

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
 Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
 Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Giesen. Mitarbeiter:
 Pfarrer Eberber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig u. d. Prediger d.
 Pilgermission. Trud v. J. G. Oden Nachf., G. m. b. H., Cassel

Nr. 18.

Sonntag, den 6. Mai 1917.

10. Jahrg.

Reiseerlebnis einer Zweiundneunzig-jährigen.

Vor etwa zehn Jahren wurde eines Abends in einer offenen Halle das Evangelium verkündigt. Die Versammlung hatte bereits begonnen, als eine Greisin, die in jener Stadt bei ihrer Tochter zu Besuch weilte, in Begleitung eines Kindes erschien und alsbald auf ihre Knie sank und betete. Sie bewegte dabei lautlos und andächtig ihre Lippen, indem sie der Reihe nach ihre auswendig gelernten Gebete hersagte. Als die Versammlung beendet war, ging eine gläubige Christin, Frau B., auf die Greisin zu und sagte zu ihr: „Sie scheinen müde und erschöpft zu sein; wollen Sie nicht mit mir kommen und ein wenig bei mir rasten?“ Mit diesen Worten faßte Frau B. die Alte bei der Hand, um sie nach ihrer nahegelegenen Wohnung zu führen. Die Greisin sagte: „Ich bin allerdings sehr müde; ich bin zweiundneunzig Jahre alt und habe

heute einen weiten Weg gemacht. Aber ach — ich bin eine große Sünderin! Und je älter ich werde, desto mehr Sünden sehe ich an mir. Aber ich hoffe, daß ich noch Vergebung bei Gott erlangen werde; wenn nicht, so bin ich arme Frau verloren!“ Bei diesen Worten strömten heiße Tränen über die Wangen der Alten.

Daheim angelangt, bot Frau B. ihrem Besuch einen Platz an, dann sagte sie zu ihr: Ich habe eine gute Botschaft für Sie, nahm ihre Bibel und las die Worte aus Joh. 1, 29: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Hieran anknüpfend, wies Frau B. die alte Frau darauf hin, daß alle eigenen Bemühungen und Anstrengungen des Menschen, seine Sünden selbst abzubüßen und zu sühnen, gänzlich vergeblich sind, daß aber der Herr Jesus, der Sohn Gottes, am Kreuzestamm gerade für Schuldige und Verlorene sein teures Leben hingegeben und all den gerechten Anforderungen Gottes hinsichtlich der



Sünde völlige Genüge geleistet habe. Sie fuhr fort: „Gott selbst hat den Erlöser dort für uns und unsere Schuld leiden lassen, so daß nun der Sünder, sobald er zu Jesu eilt, Vergebung empfangen und frei ausgehen kann.“ Die Alte stützte ihren Kopf und lauschte gespannt auf jedes Wort. Frau B. fuhr fort und wies die Greisin hin auf das Wort des Herrn am Kreuze: „**Es ist vollbracht!**“ Sie zeigte ihr, daß für die aufrichtig heilsverlangende Seele nichts zu tun übriggeblieben sei, als von ganzem Herzen an den Herrn und Sein vollbrachtes Werk zu glauben.

Die Greisin nahm mit steigendem Verlangen jedes Wort begierig auf, wie dürres Land den milden Regen trinkt. Ihr Blick wurde hell, ihre Augen begannen zu leuchten. Mit einem Male erhob sie sich und rief: „Der Herr Jesus hat mich am Kreuze errettet! **Es ist vollbracht!** Des ist vollbracht, meine Sünden sind vergeben! Nun will ich allen sagen, daß Jesus, ja, Jesus allein mich, die alte Sünderin, errettet hat durch Sein kostbares Blut!“ Wirklich zog die Greisin den kommenden Tag glücklich in ihre Heimat zurück; sie hatte Frieden mit Gott gefunden in dem vollbrachten Werke Jesu Christi. Sie ging, wie einst der Bößner, gerechtfertigt hinab in ihr Haus. (Luk. 18, 14.)

Dies ist der rettende Glaube, von welchem das Wort Gottes redet. Glauben heißt, mit Herzensvertrauen davon überzeugt sein: **Jesus, ja, Jesus allein hat mich errettet durch Sein kostbares Blut!**



Leila Ada, die bekehrte Jüdin.

Leila Ada war die einzige Tochter eines Israeliten, dem der Tod die zärtlich geliebte Gattin entriß, als das Kind kaum zwei Jahre alt war. Dieser Verlust brachte den Vater in eine trübe Schwermut, aus der er erst wieder auslebte, als seine Tochter, die den Namen der Mutter trug, allmählich zu deren Bilde heranwuchs. Mit außerlicher Schönheit vereinigte sie reiche Gaben des Geistes und Herzens; und eine strenge Erziehung in den Satzungen des Judentums flöhte ihr früh Eifer und Neigung zu allen gottesdienstlichen Übungen ein. Mit Stolz und Freude beobachtete der Vater die vielversprechende Entwicklung seines Kindes, das ihm nach und nach zum Abgott wurde. Leicht hätte diese übertriebene Zärtlichkeit dem jungen Mädchen zum Verderben gereichen können; aber es war ihr von früh an ein besonderer Zug zur Wahrheit, ein sehndes Verlangen nach ihrem Besitz eigen, und dies schützte sie in der Gefahr.

Sie zog sich schon als Kind gern in die Einsamkeit zurück, wo sie sich ernstlichen Betrachtungen

hingab. „O Gott,“ so schrieb sie im Alter von dreizehn Jahren, „ich bin hochmütig, eigenwillig, weltlich gesinnt und kann nicht glücklich sein. Aber Du hast mir ein brünstiges Verlangen gegeben, zu Dir zu gehen; antworte mir denn nach Deinem Worte, das wie Du die Wahrheit, ewige Wahrheit ist. Beim Beginn dieses Jahres schließe ich einen feierlichen Bund mit Dir, mich Dir ganz zu weihen.“

Da Leila eine Jüdin war, so suchte sie die Wahrheit im Talmud. Aber diese Quelle vermochte den Durst ihrer Seele nicht zu stillen, doch trug sie als ihre Frucht ihrer fleißigen Studien in den talmudistischen Werken die gewisse Erwartung einer baldigen Ankunft des Messias davon.

Als sie achtzehn Jahre alt war, beschloß ihr Vater, mit ihr eine Reise ins heilige Land und zur Stadt der Väter, nach Jerusalem, zu machen. „O Herr, allmächtiger Gott,“ betete sie damals, „gehe Du mit mir; ich werde das Land sehen, das Du durch die wunderbaren Erweisungen Deiner Macht und Herrlichkeit ausgezeichnet hast, das Land, in dem meine Väter Dir gedient haben.“

Es war ein merkwürdiger Umstand, daß gerade zu der Zeit, wo Leila im Begriff stand, mit ihrem Vater nach Palästina abzureisen, das Verlangen in ihr aufstieg, Den kennen zu lernen, dessen Tritte vor allem jene Stätte heiligten, der aber atsch, als der von den Bauleuten verworfene Eckstein, ihren unglücklichen Bewachern ein Stein des Anstoßes und Argernisses werden mußte. Damals, angesichts ihrer nahen Abreise, schrieb sie in ihr Tagebuch folgende Worte: „Ich muß den segensreichen Einfluß erwähnen, den ich vom Lesen der heiligen Schriften in mir wahrnehme. Ich will sie fortan mit noch mehr Aufmerksamkeit lesen, um dieses Segens noch reichlicher teilhaftig zu werden. Auch habe ich den Entschluß gefaßt, das Buch zu lesen, welches die Christen das Neue Testament nennen. Sie behaupten, daß es die klare Erfüllung aller Weissagungen des Alten Testaments enthalte. Ich will selbst zusehen, ob es sich also verhält.“

Der Weg nach Kanaan führte unsere junge Israelitin durch die Schweiz, Italien, Griechenland und die Türkei. Die Natur Schönheiten sowie die Erlebnisse der Reise machten lebhaften Eindruck auf ihr Gemüt und erweckten sie zum Nachdenken.

Ein Abschnitt, überschrieben: „Vom Kirchhof in Konstantinopel“ läßt uns einen tieferen Blick in die Bewegung ihres Herzens tun. Schon regt sich in ihr ein geheimer Zug zu Jesu von Nazareth, dem Menschensohn voll Gnade und Wahrheit. „O Gott,“ heißt es da, „erhebe über mich das Licht Deines verjöhnenden Antlitzes um Dessenwillen, den Du uns als Erlöser, als Befreier von aller Sündenschuld und Verdammnis verheißt hast!“

So war also ein Strahl des Lichtes Jesu Christi in ihre Seele gedrungen und belebte ihren Mut. Aber dieser Strahl der Wahrheit beängstigte

sie z
auch
Befe
Volk

druck
Wort
Gege
erid
Täler
halte
die f
diese
Som
freun
Jude
streut
Herze
vertre
sie, e
zu w
Fran
treter

über
Unfl
schich
nur
Volk
unerf
die s
Gotte
der A
komm
ist die

sie er
Zeit
Wir
datier
„Pra
ich de
Tal
halb
der h
blide
der ei
Seite
Stelle
die S
lichen
her, r
erhabe
mit i
heide
Gedan
eine

sie zugleich; denn ein dunkles Vorgefühl jagte ihr auch schon von den Kämpfen und Nöten, denen ihr Bekenntnis zu dem Heiligen und Gerechten, den ihr Volk verwarfen, sie aussetzen würde.

In Palästina angelangt, gibt Leila ihren Eindruck beim Anblick dieses Landes in folgenden Worten wieder: „O, wie traurig liegt jetzt die Gegend da, die ehemals von Leben und Freundschaft ertönte! Welch ein Schweigen in den Wäldern und Tälern, die einst vom Klang frohlicher Musik widerhallten! Welche Leere und Ode in den Gefilden, die früher der Garten des HERRN waren! Also diese Höhen und Talgründe, die von ungetrübtem Sonnenglanz beschienen, uns auch jetzt noch so freundlich anlächeln, das ist das Vaterland der Juden, dieser verbannten, über die ganze Erde zerstreuten Wanderer! Jerusalem, immer noch ihres Herzens Wonne, gehört ihnen nicht an; ein Mann vertrieb sie vom Grabe Abrahams! Kaum wagen sie, einen verstohlenen Blick auf die heiligen Stätten zu werfen, die die Asche ihrer Väter decken. Heiden, Franken, Tartaren haben einander ihr Land zertrümmert. Es ist, als läge ein Fluch auf diesem Boden.“

Eine etwas spätere Stelle zeigt, daß sie auch über die Veranlassung dieses Fluches nicht lange im Unklaren blieb. „Ich habe,“ schreibt sie, „die Geschichte unseres Volkes gelesen und finde in derselben nur eine einzige Tat, zu welcher sich dies ganze Volk jederzeit mit einstimmiger, ununterbrochener, unerschütterlicher Zustimmung bekannt hat; ich meine die Kreuzigung Jesu von Nazareth, des Sohnes Gottes. Ja, ich zweifle nicht mehr daran, daß Er der Messias ist. Das Neue Testament stimmt vollkommen zum Alten; das 26. Kapitel des Matthäus ist die Erfüllung des 53. Kapitels in Jesaja.“

Während ihres Aufenthaltes in Jerusalem wurde sie ernstlich krank. Die Gemütsbewegungen der letzten Zeit hatten ihren zarten Körper zu sehr erschüttert. Wir finden in ihrem Tagebuch, von Jerusalem datiert, folgende kurze aber bezeichnenden Worte: „Prachtvoller Anblick! Aus meinem Fenster sehe ich den Ölberg, das tiefe Beeth des Kidron und das Tal Josaphat, wo meiner Väter Gräfte sind. Unterhalb meiner Wohnung dehnt sich der größte Teil der heiligen Stadt aus. Ein wenig seitwärts erblicke ich den Berg Morijah und die Fläche, auf der einst der Tempel sich erhob; auf der anderen Seite die dunkle Gruppe von Öl-bäumen, die die Stelle des Gartens Gethsemane bezeichnen sollen, die Stätte des angstvollen Kampfes meines göttlichen Erlösers. Feierliche Stille herrscht um mich her, und mein Gemüt ist im Einklang mit diesem erhabenen Schauspiel.“

Sobald ihre Gesundheit es erlaubte, trat sie mit ihrem Vater die Rückreise an, und bald langten beide wieder an ihrem alten Wohnsitz an. Ein Gedanke erfüllte nun die Seele des jungen Mädchens: „eine Gemeinschaft einfacher, frommer Christen auf-

zufinden, aus deren Munde sie weiteren Unterricht in der Wahrheit empfangen könne, um dann auch öffentlich mit dem Bekenntnis ihres Glaubens hervorzutreten.“ Eine christliche Kapelle, in einem ungefähr eine Meile von ihrer Wohnung entfernten kleinen Dorfe, bot ihr die erwünschte Gelegenheit; ohne daß ihr Vater etwas davon merkte, begab sie sich, dicht verschleiert und meist in der Dämmerung in diese Kapelle. Ihr Durst nach Wahrheit war so groß, daß sie, trotz ihrer natürlichen Furchtsamkeit, sich nicht scheute, diesen weiten Weg im Dunkeln allein zu machen.

Nicht vergeblich suchte Leila in dieser christlichen Gemeinde die Befriedigung ihrer inneren Bedürfnisse: „Ja,“ schreibt sie damals, „ich glaube, daß Jesus für mich gestorben ist. Hochgelobter Heiland, ich hoffe auf Dich; mache Wohnung in meinem Herzen; regiere, leite Du meine Gedanken und jede meiner Handlungen.“ Und bald nachher konnte sie sich in dem Gott ihres Heils freuen, und ihr Herz und Mund stieß über von Freude und Lob ihres HERRN. „Ich bin nun,“ so lesen wir in ihrem Tagebuch, „glücklicher, als ich es auszusprechen vermag, und empfinde in der That eine unaussprechliche und herrliche Freude. Mir ist, als wäre ich an der Pforte des Himmels. O, wie fühle ich mich gehoben; Christus ist mein, und ich bin Sein!“

Aber zwischen diesem seligen Vorgeschmack der Himmelsfreuden und der Pforte des Himmels lagen für sie noch lange Tage der Angst und des Schmerzes. Der Fluch des jüdischen Vaters traf das Haupt der zarten Tochter, die in ihrem Heiland Frieden und Ruhe gefunden hatte.

In einem langen Briefe, den sie ihrem Vater abends beim Nachtessen übergab, legte sie ein klares Zeugnis ab von dem Frieden, den sie in Jesu gefunden hatte, und brachte dann die Nacht in heißem Gebet zu. Dieser Brief enthält eine Darlegung der Gründe, die sie bestimmt hatten, sich dem HERRN Jesu zu ergeben. Der Vater war zwar kein strenger Jude und liebte seine Tochter unbeschreiblich, aber dennoch war er so sehr von den leidenschaftlichen Vorurteilen seiner Nation beherrscht, daß er Leila von sich entfernte und in eine ihm verwandte Familie brachte, wo sie um ihres Bekenntnisses zu Jesu willen viel und bitter leiden mußte. „Ach mein Heiland,“ schrieb sie zu jener Zeit, „mache mich tüchtig, alle Hindernisse zu überwinden, die sich mir auf dem Wege zum Himmel entgegenstellen! Ja, ich bin des gewiß, Er wird für mich streiten in der Stunde der Versuchung. So will ich denn vertrauensvoll alles aus Seiner Hand annehmen. Ich sagte der Ewigkeit zu; mag denn die Überfahrt auch stürmisch sein, ich werde mich nur desto mehr der Ruhe im himmlischen Hafen freuen. So fürchte denn nichts, meine Seele, Jesus ist allezeit bei dir!“

In dieser Zuversicht wurde sie auch nicht zerschanden, sondern erfuhr den mächtigen Beistand

des Herrn in allen ihren Prüfungen. Allen Ver-
suchen der Rabbiner, sie zum Judentum zurück-
zuführen, stellte sie mit unerschütterlicher Festigkeit
das Bekenntnis ihres Glaubens entgegen, und selbst
tatsächliche Mißhandlungen und Verspottungen
machten sie nicht wankend. Aus dem Hause ihres
Onkels vertrieben, fand sie Zuflucht in einer christ-
lichen Familie. Aber ihr Körper brach unter all
diesen Kämpfen zusammen. „Ich fühle mich nicht
wohl,“ bemerkte sie der Freundin, die sie auf-
genommen hatte, „doch es wäre vielleicht anders,
könnte ich bei meinem Vater sein. Die Trennung
von ihm schmerzt mich und drückt mich nieder.“

Als bald darauf der Vater, von Mitleid über-
wunden, seine geliebte Tochter wieder zu sich nahm,
ihr mit früherer Zärtlichkeit begegnete, ihr die christ-
lichen Bücher wiedergab und selbst versprach, mit
ihr die Kapelle zu besuchen, lebte wirklich Weile von
neuem auf, und alle Leidenszüge verschwanden aus
ihrem Angesicht.

Aber es währte nicht lange. Die Schwind-
sucht führte sie langsam dem Tode zu. Mit zer-
rissenem Herzen sah der Vater am Sterbebett seiner
einzigen Tochter, die in ergreifenden Worten von
dem Elend der Seele außer Christo und dem Glücke
seiner Gemeinschaft Zeugnis ablegte. „Welche
Seele sündigt, die soll sterben.“ Dies
Wort der Sterbenden machte einen unauslöschlichen
Eindruck auf ihn. Und als sie dann von der Gnade
Jesu Christi zu ihm sprach, durch welche sie so freudig
dem Tode entgegenging, und ihre letzten Laute vom
Sieg und Herrlichkeit lispelten, da war auch des
Vaters Herz der Gnade geöffnet. Er überlebte den
Verlust seiner Tochter nicht lange. Nach elf Mo-
naten ging auch er zur Freude des Herrn hin und
verdankte seine Errettung nächst Gott dem klaren
Zeugnis seiner Tochter. „Sonntagsgast“ 1854.



Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Friedberg.

Stadtmission Friedberg, Kl. Köhlergasse 8.

Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; abends 8 1/2 Uhr:
Evangelisationsversammlung.

Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Dienstag, den 24. April und
8. Mai: Jugendversammlung.

Sonntag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in Wohnbach; den 6. Mai: Jahres-
fest in Wagenborn; den 13. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr: Stammheim. Donnerstag (Himmelfahrt),
den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in Freien. Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 4 Uhr:
Versammlung in Affenheim.

Anzeigen für die Nummern 21—24 spätestens bis zum 13. Mai d. Js. erbeten.

Der Heiland ruft.

Der Heiland ruft! Willst du nicht endlich hören?
O, laß dich länger nicht durch Satans List betören!
Die kurze Freude dieser Welt vergeht
Wie welkes Laub, vom Herbstwind fortgeweht.

Der Heiland ruft! Willst du nicht endlich kommen?
Wie oft schon hast du Seinen Ruf vernommen!
Wie freundlich ruft Er den Verlorenen zu:
„O kommt zu Mir! Ich geb' euch wahre Ruh'.“

Der Heiland ruft! Willst du dein Ohr verstopfen.
Nicht dankbar öffnen Seinem sanften Klopfen?
Er lehrt so gern bei dir, dem Sünder, ein,
Trum öffne Ihm; es wird dich nie gereuen!

Der Heiland ruft! Willst du dich Ihm nicht schenken?
Willst länger deinen Fuß zur Sünde lenken?
Der einigt des Satans Ketten brach entzwei,
Er macht auch dich vom Joch der Sünde frei.

Der Heiland ruft! O laß dich heute laden;
Nimm nicht an deiner Seele ew'gen Schaden!
Komm heute noch, gar bald ist es zu spät;
Die Gnadentür dir heute offensteht.



Nur zwei.

Nur zwei Wege gibt es, so sagt uns die Bibel.
Der eine ist breit, der andere schmal, der eine führt
zum Verderben, der andere zum Leben; viele gehen
auf dem einen, wenige auf dem anderen. Welches
ist dein Weg, lieber Leser?

Nur zwei Todesarten — der Tod des Gerechten
und der Tod des Gottlosen. Welches Todes möchtest
du sterben? Welches würde dein Tod sein, wenn
du in diesem Augenblick stirbst?

Nur zwei Seiten gibt es am Tage des Ge-
richts! — die rechte und die linke. Nur diese beiden.
Die auf der rechten Seite werden gesegnet: „Kommt
her, ihr Gesegneten Meines Vaters!“ Die auf der
linken Seite werden verflucht: „Geht hin, ihr Ver-
fluchten!“ Welche Worte werden zu dir gesprochen
werden?

Einzel-
Ver-
Nr.

Unser

Ist es

dem Bild

Worte

zufügen?

wir es

ansehen,

finden wir

das Bild

Worte

deutlich

Sprache

Der

ist ein

und ein

ler. Die

ist in

Elend.

Kinder

zerklumpt

zerissen.

Das

Kind war

schüchtern

den

heran

bittet ihn

Dauere

kommen.

er mit

berwerb

Kamerad

ihrem S

durch

Worte

stofflich

Weiber

ment“ u

den Sie

vontragen